Zeitschrift: Jahrbuch der Gesellschaft für Schweizerische Theaterkultur
Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Theaterkultur
Band: 4 (1931-1932)

Artikel: Schweizerisches Schaffen und schweizeische Bühnen
Autor: Lustig-Prean, Karl
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-986488

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerisches Schaffen und schweizerische Bühnen

Ein geistreicher Schweizer Schriftsteller hat vor nicht allzu langer Zeit bemerkt, es sei an den Schweizerischen Bühnen in der Einstellung zum Schweizerischen Schaffen erheblich besser geworden; die schweizerischen Autoren hätten nun wenigstens das Recht, an den heimischen Bühnen — durchzufallen. Dass die schweizerischen Bühnen ihre Pforten dem schweizerischen Schaffen öffnen, ist in meinen Augen eine Selbstverständlichkeit. Gerade Direktoren, die aus dem Ausland kommen, werden wachen Auges das heimische Schaffen verfolgen, werden ihm bei freundlichster Unvoreingenommenheit ernste Prüfung zuteil werden lassen und Förderung gewähren, wo Förderung geboten ist. Mit wahlloser Annahme der Werke heimischer Autoren ist diesen selbst am wenigsten gedient. Mit wahlloser Annahme würde das heimische Schaffen diskreditiert. Heimische Autoren haben es bei ihrem Publikum, das meist misstrauisch ist, schwerer als fremdländische. Ausländische Autoren kommen nach Erprobung an zahlreichen anderen Bühnen in das Repertoir der schweizerischen Stadttheater, sie tragen die Punze des Erfolges an sich und können sich mit Kritiken und Kassenbelegen ausweisen. Die schwere Zeit verbietet den Theaterleitern, ohne felsenfesten Glauben an ein Gelingen Experimenten nahezutreten, die früher gang und gäbe gewesen sind. Auch auf dem Gebiet des heimischen Schaffens darf nicht experimentiert werden. Gerade auf diesem Gebiet nicht. Rigoroseste Prüfung ist gleichzeitig beste Förderung. Von den heimischen Autoren darf man erwarten, dass sie schärfste Selbstkritik üben, ehe sie sich zur Einreichung ihrer Werke entschliessen. Von Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, insbesondere den Männern der Kritik, nehme ich es als selbstverständlich an, dass sie — wie dies erfreulicherweise in der Schweiz der Fall ist — die Sonde anlegen als Freunde der Autoren *und* der Theater, wenn sie eingereichten Werken Gutachten mitgeben. Für zweckmässig erachte ich es, wenn die Direktionen der Stadttheater für Schauspiel und Oper *schweizerische Dramaturgen* zur Beratung heranziehen, für die Vorprüfung von Opern auch schweizerische Kapellmeister, wenn sie des weitern in Fühlung bleiben mit der

hervorragenden Beratungsstelle der Gesellschaft schweizerischer Dramatiker, die mit bewundernswerter Objektivität und aus tiefster Kenntnis der Bedürfnisse des Theaters und der Publikumseinstellung ihre Gutachten abzugeben und selbst zu veröffentlichen pflegt, wenn sie mit literarisch und musikalisch beflissenen Theaterfreunden — nicht nur aus Pressekreisen — Rücksprache pflegen und so Urteil neben Urteil bauen, Gründe und Gegengründe hören, Werk und Mensch im Autor kennen lernen und so in immer engere Beziehungen zu Schaffen und Schaffenden treten.

In der Anbahnung und Ausgestaltung solch reger Wechselbeziehungen und Wechselwirkungen liegt für mich die sicherste Gewähr für ein bestandfähiges Verhältnis zwischen schweizerischen Bühnen und schweizerischem Bühnenschaffen, das immer seinen besondern Platz im Rahmen des notwendigerweise universellen Spielplanes der schweizerischen Berufsbühnen beanspruchen darf und muss. Die Berufsbühne darf sich, das wollen diese Worte sagen, weder von den Schätzen der Weltliteratur und klassischen, klassisch-gewordenen Musik, noch vom Zeittheater an sich absperren. Nationales und internationales Theater müssen nicht nur nebeneinander bestehen, sie müssen einander durchpulsen und dürfen ohne einander gar nicht denkbar sein.

Zusammengefasst: strengste Selbstkritik des Schaffenden, Einordnung in die Welt des Theaters; objektivste Kritik der zur Förderung Berufenen; gerechtes Wohlwollen des Bühnenleiters; wohlwollende Gerechtigkeit des Publikums.

Ein anderes: Heranziehung auch der positiven nachschaffenden künstlerischen Elemente. Gelegenheitsmitarbeit, zumindest, für bildende Künstler der Schweiz. Heranbildung und Aufwärtsentwicklung für schweizerische Schauspieler und schweizerische Sänger. Auch hier rigorose Siebung. Talent geht in der Kunst bedingungslos vor Staatszugehörigkeit. Bei gleicher Begabung, selbst bei kleinem Minder, Vortritt dem Heimischen. Dies stelle ich gerne als Axiom auf. Erziehung ernst strebender heimischer Bühnenkünstler, denen das Theater mit Freud und Leid nicht Broterwerb, Beamtentum, sondern heilige, innerste Berufung ist. Erziehung zur Vielgestaltigkeit, zum Heimat-Künstler und zum wettbewerbfähigen Künstler im internationalen Ringen um den Platz an der Sonne der Kunst.

Heimat-Theater *und* Welt-Theater; glückhaft vereint eines im andern. Heimat-Künstler *und* Künstler der grossen Theater-Welt. Dies zu schaffen, dies zu erreichen, bedarf es nicht der schweizerischen Staatszugehörigkeit des Theaterleiters, aber seines festen Glaubens an die Schweiz und seines lebhaftesten und wärmsten Zugehörigkeitsempfindens zum schweizerischen Volke.

Zuletzt: Neue Aufgabe, erfreuliche Aufgabe, Förderung schweizerischen dramatischen Schrifttums und dramatischer Musik im Auslande. Pflicht jedes ausländischen Bühnenleiters, der in der Schweiz wirken darf, alle kollegialen und alle Presse-Beziehungen auszuwerten zu organisierter Propaganda für schweizerisches Bühnenschaffen. Hier wäre, so glaube ich, noch sehr viel zu tun. Was immer ich tun kann, will ich herzlich gerne tun. Man muss sich nur der Schweiz vom Herzen verbunden fühlen: dieses bleibt der oberste Grundsatz!

Karl Lustig-Prean, Direktor des Berner Stadttheaters.